

## *interiors // haus in tuggen*

*KONTRASTE. Zwischen Sichtbetondecke und gebürstetem Eichenboden hat der Architekt muntere Farbakzente in den hohen offenen Wohnbereich gesetzt. Der Betonkern, in den Kamin, Küchenschränke und Nischen integriert sind, ist mit einem Pigment getönt. Frühlingsgrüner Glanz gibt dem langen Regal vor der Galerie einen stets frischen Charakter.*





# Frei nach Polanski

*Moderne im Schindel-  
kleid: Am Hang über  
Tuggen hat Architekt  
Herbert Bruhin  
das Modell eines  
Hauses am Waldrand  
neu interpretiert.*

RUTH HÄNDLER, TEXT  
PETER TILLESSEN, FOTOS

*interiors // haus in tuggen*

*Die Schindeln waren zunächst sehr umstritten in der Gemeinde.*





*FERNBLICK. Die tief eingeschnittenen Loggien an der Südfassade erweitern den Innenraum und bewähren sich dank Überdachung und seitlichen Scheiben als Allwetterplätze im Freien. Das Dachgeschoss ragt über die Nachbargebäude hinaus und bietet freie Aussicht auf das Dorf Tuggen, die Linthebene und die Voralpen.*

# S

eit Yvonne Huber ihr neues Domizil am Hang in Tuggen SZ bezogen hat, kriegt sie abends oft Besuch. Die Gäste kommen direkt aus dem Wald und sind, wenn sie ums Haus herumziehen, alles andere als scheu. Das Menschen-Habitat, das in ihrer Nachbarschaft gewachsen ist und so fein nach Holz riecht, scheint selbst den Rehen zu gefallen. Mit der geschindelten Fassade aus Western Red Cedar stellt der modern geschnittene Bau den traditionellen Bauernhäusern des Kantons Schwyz, die man auf den umliegenden Hängen sieht, eine zeitgemässe Interpretation zur Seite. Was jetzt auf der obersten Parzelle am überbauten Südhang des Buchbergs ebenso selbstverständlich wie selbstbewusst wirkt, war nicht ganz einfach durchzusetzen.

«Am Anfang wollte ich ein Betonhaus bauen», erzählt Yvonne Huber. Aufgewachsen in Tuggen am oberen Zürichsee, war sie als Jugendliche in die Grossstadt Zürich gezogen. Als sich nun die Gelegenheit bot, in der Heimatgemeinde ein Grundstück zu

erwerben, griff die Relationship-Managerin bei einer Schweizer Grossbank zu. Natürliche Materialien und warme Farben – das waren Yvonne Hubers erste Wünsche an ihren Architekten Herbert Bruhin. «Nachdem ich mich näher mit dem Thema beschäftigt hatte, bin ich vom reinen Betonhaus etwas abgekommen und merkte, dass mir auch Holzhäuser gut gefallen.»

Eine geschuppte Fassade hatte die Bauherrin nicht im Sinn. Die brachte ihr Architekt ins Spiel, und dazu gab es für Yvonne Huber und ihren Partner noch eine besondere Hausaufgabe: «Wir sollten uns Roman Polanskis Film *«The Ghost Writer»* anschauen.»

**Historische Vorbilder.** Das elegante Inselhaus mit der Schindeloberfläche, das in Polanskis Politthriller einen zentralen Platz einnimmt, überzeugte nachhaltig. Auch im wirklichen Leben sah Yvonne Huber «überall nur noch Schindeln». Eine gute Voraussetzung für den Architekten, nun seinerseits mit einer Foto- ▶

*interiors // haus in tuggen*

*Es ist schön, am Abend aus der Stadt zu fahren  
und hier die Ruhe zu finden.*





*AUF MASS. Der weisse Küchenblock (links) mit dem Aufsatz, der gleichzeitig Sichtschutz und Bar ist, wurde wie alle Einbauten im Haus vom Architekten entworfen. Die Galerie des Dachgeschosses bietet einen Rückzugsraum mit Naturanschluss: Das sieben Meter lange Panoramafenster ist der Wiese und dem Waldrand zugewandt.*

► dokumentation bei den Behörden zu beweisen, dass eine Fassadengestaltung, die in der Region historisch verankert ist, auch in eine neue Überbauung passt. «In der Gemeinde waren die Schindeln zunächst sehr umstritten», sagt Herbert Bruhin, «weil die meisten Neubauten hier eine Putzfassade haben.»

Wie die Oberfläche hat der Architekt auch die Form der natürlichen Umgebung angepasst. Zwar war er im Gebiet Laui an einen Gestaltungsplan gebunden, der die Gebäude relativ nahe zueinander ordnet. Die schöne Aussicht aber hat er dennoch gerettet – mit dem Haus, das sich leicht dem Hang zuneigt und dessen Linie mit seinem schrägen Dach nachzeichnet.

Um nach Süden den Blick auf die Linthebene und die Glarner Alpen zu geniessen, wurde die Wohnebene ins hohe, offene Dachgeschoss gelegt. Die tief eingeschnittene Loggia, auf der auch ein Tisch für vier Personen Raum findet, hat sich als geschützter Freiluftplatz bewährt und ihre Allwettertauglichkeit bewiesen. «Im Winter», erzählt Yvonne Huber, «sitzen wir bei Sonnenschein auf Schaffellen draussen und fühlen uns wie im Skiurlaub.»

Die untere Loggia vor Gästezimmer, Arbeitszimmer und Bad ist durch die Neigung des Hauses etwas weniger tief und hat als Gegenüber die Rückseite des Gebäudes, in dem Yvonne Hubers Bruder mit seiner Familie wohnt. Dank der langen Fassadenöff-

nung kann man aber links und rechts am Nachbarn vorbeischaun oder aber den Aussenbereich mit einem Sonnenschutz in eine Laube verwandeln.

**Versetzte Ebenen.** Die Westfassade mit dem Eingang von der Ausstertreppe her, die am Gebäude entlang nach oben führt, hat der Architekt weitgehend geschlossen. An der Ostseite, wo der Wald Hang und Haus begleitet, sieht man aus dem schmalen hohen Fenster des Wohnbereichs und aus dem breiten tiefen Fenster des Schlafzimmers in die Natur hinaus. Die abwechslungsreiche Typologie ganz unterschiedlicher Ausblicke ergänzt auf der Galerie des Dachgeschosses das sieben Meter lange Atelierfenster Richtung Norden zum Buchberg hin, wo die Wiese des Grundstücks übergeht in eine landwirtschaftliche Zone bis zum Waldrand.

«Damit die Wege im Hanghaus kurz sind, habe ich mich für die Split-Level-Bauweise entschieden», erklärt Architekt Bruhin. Auf den halb versetzten Ebenen bleiben die Bewohner nah an der Natur, vom Erdgeschoss mit dem dichten Grundriss und der Zimmerstruktur bis hinauf zum loftartigen Wohn- und Essbereich. Herbert Bruhin hat gleich nach dem ETH-Abschluss 1997 sein eigenes Büro in Siebnen gegründet und verbindet hier Architektur, Innenarchitektur und Ausstellungsdesign. Er hat Optiker- ►



*NACHHALTIG. Der brasilianische Mustang-Schiefer für das Badezimmer gehört mit den Eichenholzböden und dem Sichtbeton zu den wenigen Naturmaterialien, die grossflächig eingesetzt sind. In der hinterlüfteten Fassade des Hauses, das nach Minergiestandard gebaut ist, steckt eine 30 Zentimeter dicke Isolierung.*

► läden ein frisches Aussehen verpasst, die Raiffeisenbank in Gommiswald neu gestaltet und die Messeauftritte der Firma Wogg beim Mailänder Salone del Mobile inszeniert.

Sein Gespür für das Zusammenspiel von Oberflächen, Farben und Licht macht das Interieur von Yvonne Hubers Haus zu einem Wohnerlebnis. Die Reduktion auf wenige edle und ehrliche Materialien wie Sichtbeton für die Decken, Eichenholz für die Böden und Stufenplatten sowie tiefgrauen brasilianischen Mustang-Schiefer für die Bäder verleiht den Räumen ihre ruhige und gelassene Prägung. Aufgepeppt wird das Ganze mit mutigen Farbakzenten, an die sich viele von Bruhins Kollegen und auch deren Bauherren nicht so recht heranwagen.

**Farbenklang.** Im Schlafzimmer etwa korrespondiert eine auberinefarbene Wand mit den Grünlängen vor dem Fenster. Der dunkle Ton stammt aus Le Corbusiers Farbpalette mit natürlichen Erd- und Mineralpigmenten, die von der Schweizer Farbmanufaktur Kt. Color wieder aufgelegt wurde. Auch der Betonkern im Dachgeschoss, der im Gegensatz zu den rauen Sichtbetondecken eine glatte Haut hat, ist mit einem Pigment eingefärbt. In dem weichen Pflaumenton leuchten rotglänzende Nischen für Reise-souvenirs an der Rückseite des Raumteilers auf und rotglänzende

Schleiflackfronten der Küchenschränke an der Vorderseite. Einen kräftigen Kontrast dazu bildet die grüne Rückwand des hohen weissen Regals zwischen Wohnraum und Galerie. Dort, an der höchsten Stelle des Hauses, haben Yvonne Huber und ihr Partner einen weiteren Ort für Mussestunden eingerichtet. Mit der offenen Terrasse und dem Garten seitlich des Gebäudes gibt es auf den diversen Ebenen stimmungsvolle Plätze, die zum Verweilen einladen. «Es ist schön, am Abend herzufahren und hier die Ruhe zu finden», sagt Yvonne Huber. Dank guten Verkehrsanbindungen ist sie von ihrem Zürcher Arbeitsort in etwa einer Stunde daheim.

Nach dem ersten Jahr im eigenen Haus zeigt sich, dass die intensiven Diskussionen während der Bauphase zu einem rundum gelungenen Ergebnis geführt haben. «Viele Freunde fragen mich: Was würdest du heute anders machen?», erzählt Yvonne Huber. «Bis jetzt fällt mir aber nichts ein.»

Auch für künftige Komfortsteigerung ist gesorgt. Ein grosser, roh belassener Raum im Untergeschoss enthält die Anschlüsse für den Ausbau zu einem Wellness-Bereich. Auf einen Pool im Garten hat Yvonne Huber verzichtet. «Eine Energieschleuder zu einem Haus nach Minergiestandard passt nicht», sagt sie. «Wir haben zum Schwimmen den See in der Nähe und den Linthkanal – das ist perfekt.» ■